

## Der Zollverein.

(Erster Artikel.)

---

„Die Zeit wird kommen“ — so schrieb der treffliche Nebenius zu Anfang 1840, also vor kaum zwei Jahren — „die Zeit wird kommen, wo der deutsche Zollverein seinen Blick verlangend auf Oesterreich richten wird. Jeder Schritt, der die Entwicklung der Donau-Dampfschiffahrt fördert, jedes Ereigniß, das eine glückliche Lösung der dunkeln, verworrenen Verhältnisse des Orients verspricht, wird jenen Zeitpunkt näher rücken. Doch sei derselbe auch noch so weit entfernt, so läßt uns doch unser Vertrauen auf die Kraft und Weisheit unsers südöstlichen Nachbarstaates nicht zweifeln, daß von dieser Seite auch dem deutschen Handel noch ein schönerer Morgen tagen wird, und der zarte Schimmer, der am Horizonte des fernen Ostens kaum sichtbar hervorbricht, wird sich einst zum glanzvollen Gestirn verwandeln, das seine wärmenden Strahlen auch über uns verbreitet. — Schöne Hoffnung, schöne Ahnung, aber jedenfalls noch weit entfernt! —“ So schrieb vor zwei Jahren Nebenius, einer der eifrigsten Vorkämpfer des deutschen Zollvereins, und siehe da, was er, nicht sowohl als Prophet, denn als politischer Berechner, nur in ferner Zukunft geahnet, das haben zum Theil zwei kurze Jahre bereits zur Reise gebracht.

Diese reisende Kraft gehört zu den Eigenthümlichkeiten unsers Jahrhunderts. Es gibt Zeiten, wo ein Gedankentaucher erscheint, der räthselvollen Werkstätte der Natur eines ihrer alten Geheimnisse ablauscht, und mit seiner Idee, der Geistesfrucht schlafloser, bei Lampenschein durchwachter Nächte auf dem Entwicklungspfade der Menschheit

als orientirender Weilenzeiger dasteht; aber die Menschheit schreitet auf dem bezeichneten Wege nur langsam vorwärts, und kreißt oft ein Jahrhundert lang, bis ein Ereigniß geboren wird, das dem in stetem Umschwung begriffenen Rade der Begebenheiten einen Ruck vorwärts gibt. — Nicht so in unserm Zeitalter. — Wo ist die, alle Lebenden weit überstrahlende, einzelne Größe, welche gleichsam als Scheidemauer zwischen dem Gestern und Morgen in den Jahrbüchern der Menschheit stehe? Nirgends und bei Niemandem, aber der ganze muntre Ameisenhaufen bewegt sich mit angestrengtem Eifer der Vervollkommnung zu, in beständigem Siege über die Natur und die verrosteten Schloßer abgelebter Jahrhunderte, und die Vereinigung vieler geringen, von einem Geiste beseelten Einzelkräfte wirkt Wunder gleich einem Riesen. Und darum ist diese unsre Zeit groß, so klein auch ihre Menschen seien; sie ist mächtig, gleich dem Ocean, auf dessen Rücken sich, wie Byron sagt, „hundert tausend Kriegsflotten ohne Spur dahinwälzen“ und der dennoch nur aus einzelnen Tropfen besteht. — In einem solchen Zeitalter reifen die Ereignisse schnell und das Omega der Prophezeiung politischer Rechenmeister wird zum Alpha der Erfüllung.

So geschah es auch mit Nebenius oben angeführten Worten. Er sprach: es wird die Zeit kommen, wo der deutsche Zollverein mit verlangendem Auge nach Osterreich blicken wird, und diese Zeit kam in zwei Jahren. Und siehe, es ertönt eine Stimme nach der andern: daß jenes Verlangen verstanden worden, und in Kurzem wird es erfüllt werden, dies nehmen jene Verlangenden bereits als gewiß an; ja ihr sehnüchtiger Blick schweift über Osterreich hinaus nach Ungarn und während manch bescheidner Zweifler in Ungewißheit bleibt, ob Ungarns gefeskgebender Körper wohl geneigt sei, sich dem deutschen Zollvereine anzuschließen, werden bereits Stimmen laut, die, von der Großartigkeit des Gedankens ergriffen, wonach unser armes Vaterland durch das Sinken der Zolllinien an seiner westlichen Gränze mit 16 Millionen \*) Menschen und, da durch das Anschließen an den Zollverband auch die Schranken jenseits Osterreich niedersänken, wieder mit 26 Millionen,

\*) Siegfried Becher setzt die Bevölkerung der deutschen Staaten im Jahre 1839 auf 16,652,121 Köpfe, die der italienischen auf 4,680,871, die Ungarns aber mit den dazu gehörigen Ländern und den Gränzbezirken auf 15,322,418.

also zusammen gleichsam mit 42 Millionen in freien Verkehr käme, — unser Land, welches, der alten Klage gemäß, all sein Elend bloß von jenen Schranken herleitet — ergriffen, sage ich, von der Großartigkeit dieses Gedankens, posaunen sie im Auslande freudetrunken aus, daß der gesetzgebende Körper Ungarns allerdings dem Anschlusse geneigt, ja selbst zu Opfern bereit sei, um jenes Anschlusses nur theilhaftig werden zu können! — Indes so wie die materiellen Interessen mit den geistigen in unzertrennlicher Berührung stehen, eben so greifen auch Handelsbündnisse tief in das politische Leben der Völker ein und können für lange Zeit über ihre Nationalität, Unabhängigkeit und bürgerliche Entwicklung entscheiden. Darum erfordern sie auch eine allseitige Erwägung. — In der letzten Nummer unsers Blattes hat Graf Johann Bejacevich mit tiefer Sachkenntniß und gründlicher Logik von den Schwierigkeiten gesprochen, welche den Anschluß Ungarns an den deutschen Zollverein selbst für den Fall erschweren würden, wenn die Erspriesslichkeit dieses Schrittes für das Interesse des Landes außer Zweifel wäre. Es sei uns demnach vergönnt, in Ansehung jener Erspriesslichkeit selbst durch eine übersichtliche Betrachtung einige Gesichtspunkte dem Nachdenken der Sachverständigen und dem Urtheile der Erfahrener zu empfehlen. — Bevor wir dies aber thun, dürfte es nicht überflüssig sein, einen kurzen Blick auf den Ursprung, den Zweck und die Wirkungen des deutschen Zollvereins zu werfen.

Die ihren eigenen Werth fühlenden Deutschen lieben es zwar mit Recht, wenn auch nicht eben allzu großer Bescheidenheit, wiederholt zu erwähnen, daß es kein Volk auf Erden gebe, das sich einer edlern Abstammung, eines großartigern historischen Ursprungs, einer höhern Bestimmung und einer ausgebreiteteren, dauerndern und wohlthätigern Wirksamkeit rühmen könne, als der deutsche Volksstamm. Dennoch suchen wir die deutsche Nation, als ein unter sich verbundenes mächtiges Ganzes vergebens unter den Völkern. Es bestand zwar dem Namen nach ein deutsches Reich, aber durch den in viele selbstständige Regierungen zertheilten Reichsverband war die Nation selbst nicht repräsentirt und so konnte auch die ewig lebendige Lebenskraft des Gemeininteresses in dessen Rathe sich nicht bethätigen. Hieraus entsprang Vereinzelung und Schwäche. Die in Kasten getheilte aristocratische Reichs-

verfassung ließ die Wechselwirkung der gemeinsamen Lebenskraft nicht zur Entwicklung gelangen und der Deutsche war nicht stolz auf sein Vaterland, in seiner Brust verschrumpfte die Vaterlandsliebe zu kleinlichem Provinzialinteresse und das Wort „Gemeinsinn“ kannte er nur in seinem Studierzimmer. — Das deutsche Reich fiel zusammen und die söderirte deutsche Nation, welche, im Mittelpunkte zwischen dem Osten und Westen, den in ihr liegenden Elementen nach zur Vermittlerin der Macht und Bildung berufen ist, ward wegen des Mangels nationaler Einheit zur kleinlichen Rolle eines bald hierhin bald dorthin sich neigenden Satelliten verurtheilt. Aus dem Gefühl jener drückenden Stellung entsprang jener Antrieb, wonach die 35 deutschen Fürsten und 4 freien Städte durch den Pariser Frieden und Wiener Congreß zu einem unauslösllichen Bunde vereinigt wurden, dessen Zweck (nach der Acte von 1820) die Aufrechthaltung von Deutschlands innerer und äußerer Sicherheit und der Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit der deutschen Staaten ist. Ein bedeutender Schritt zur politischen Einheit der deutschen Fürsten in Ansehung äußerer Gewalt und innerer Umwälzungen, aber dem innern Leben der in 39 unabhängige Staaten zerstückten deutschen Nation die Einheit zu vermitteln war er nicht im Stande, oder dies lag vielmehr gar nicht in seinem Zwecke. So viel einzelne Staaten, so viel besondere Körper, von einander durch Zolllinien abgeschlossen und der Reisende, den seine raschen Pferde in einem Tag vier bis fünf solcher Duodezreiche durchheilen lassen konnten, während sein Wagen von den, ihrer Grobheit wegen weltberühmten Zollbeamten eben so oft durchstöbert ward, fand hinlängliche Veranlassung zu der Betrachtung: wie verderblich jene zahllosen Zollschranken auf die Entwicklung des allgemeinen Wohles, der Industrie, des Nationalgefühls und der Nationalkraft wirken mußten. —

Denken wir uns an der Gränze jedes Comitats ein Zollgebäude, hier mit der ängstlichen Strenge des Prohibitivsystems, dort mit den Gewaltthätigkeiten und Mackereien der Schuzmauthen, Ungar und Ungar von einander absperrend und mit dem Argusauge des personifizirten Neides über den Ruin der Industrie des Nachbars wachend — und wir haben ein lebendiges Bild der deutschen Staaten vor uns. Daß unter solchen Verhältnissen der deutsche Gewerbleiß im Allgemeinen sich nicht

zu derjenigen Stufe entwickeln konnte, auf welche er sich durch der Deutschen Fleiß, Ausdauer, Geschicklichkeit und Capitalien hätte aufschwingen können, bedarf keines Beweises. Wie man nun aber übrigens auch immer über List's nationalöconomische Grundsätze urtheilen mag, die Wahrheit dessen wird Niemand in Abrede stellen können: daß im Verhältniß zu der hohen Stellung eines gewerbtreibenden Volkes jedes Land in niedriger Unbedeutendheit verharret, welches nur rohe Producte verhandelt, denn jenem wird auch der Arbeitslohn und die productive Kraft bezahlt, während dieses nach dem alten englischen Sprichworte das Fuchsfell für einen Groschen verkauft, um morgen den Fuchschwanz für einen Gulden zurückzukaufen. Darum zählen auch die durch ihre Industrie zu einer in der Weltgeschichte beispiellosen Suprematie gelangten Engländer zu den Grundlagen des Gebäudes ihrer politischen Größe die staatswirthschaftliche Maxime: die productive Kraft vor Allem zu unterstützen und sonach nur rohe Producte ein-, dagegen verarbeitete Manufacturerzeugnisse auszuführen. Dasjenige Volk, das diese Maxime aus den Augen verliert, das seinen Verhältnissen gemäß die zur Deckung der Agriculturbedürfnisse überflüssige Kraft fruchtbar zu machen und durch sie die Erzeugnisse des Bodens mittelst Verarbeitung im Werthe zu steigern unterläßt, gleicht, wie Franklin von New-Jersey sagte, früher oder später einem Fasse, welches die Nachbarn von allen Seiten angebohrt und angezapft haben. —

Daß in den kleinen Staaten des deutschen Bundes, solange als sie die Freiheit des innern Handels durch die Menge von Zollhäusern, Verboten, Absperrungen und Zollschranken verhinderten, von allseitiger Entwicklung der productiven Kraft und durch sie der Nationalindustrie keine Rede sein konnte, ist leicht begreiflich. Der äußere Handel des deutschen Bundes bestand daher größtentheils aus dem Verkauf von Holz, Korn und roher Wolle, und sein Markt war England, welches dafür den Deutschen viermal so viel Manufacturwaaren verkaufte, als dem ungeheuern ostindischen Reiche. Zu jener Zeit näherte sich England dem Zeitpunkte, daß es hinsichtlich der ganzen übrigen Welt das würde, was eine blühende Fabrikstadt im Verhältniß zum benachbarten offenen Felde ist; aber die Natur hat dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Lord Castlereagh (der allerdings

Ursache hatte, sich über dieses sein Werk den Hals abzuschneiden) gab Englands Handelspolitik in die Hände der grundbesitzenden Aristokratie und List bemerkt mit Recht, daß deren überwiegender Einfluß das Huhn getödtet, das den Engländern goldene Eier gelegt. Zwar ward auf Robinsons (später Lord Goderich) Antrag 1815 das unheilvolle Korngesetz gebracht, welches das Korn von Europa vom englischen Markte, so zu sagen, gänzlich ausschloß, denn nach diesem Gesetze wird die Einfuhr von fremdem Korn nur dann gestattet, wenn in Großbritannien der Preis desselben auf eine der Hungersnoth entsprechende Höhe getrieben ist (nemlich 1 Quarter = 3½ Pester Mezen Weizen auf 80 Schilling = 40 Gulden C. M.). Hiedurch ward das deutsche Korn von England um so mehr völlig ausgeschlossen, da die Korneinfuhr aus den nordamerikanisch-englischen Colonien schon bei dem steigenden Preise von 67 Schilling gestattet war. Dieses thörichte Gesetz ward aber 1822 noch drückender gemacht. Diesem Gesetze verdankt England, daß es wegen Concurrenz der, zur Industrie gezwungenen, aber viel wohlfeiler arbeitenden Nationen von Innen auf dem drohenden Vulkan des Pauperismus steht, von Außen aber einen Markt des Welthandels nach dem andern verliert. Der Holzhandel, welcher den andern Zweig des deutschen Einkommens ausmachte, ward vom englischen Markt ebenfalls ausgeschlossen, denn für 20 Centner Holz 32½ fl. C. M. zahlen zu müssen, während andererseits die Einfuhr aus Canada zollfrei gestattet ward, ist als offenbare Ausschließung zu betrachten. In solcher Lage, da von Englands Gränzen allmählig auch die deutsche Wolle fern gehalten wurde, mußte bei den Deutschen, die ihre Rohproducte gegen englische Fabrikate einzutauschen gewohnt waren, und nun ihre Handelsplätze verloren, natürlich das Bestreben entstehen, ihre auswärts nicht mehr verkäuflichen rohen Erzeugnisse durch heimische Productivität mit Gewinn zu consumiren und durch Ausschluß englischer Fabrikate mittelst Schutzzölle eine heimische Industrie ins Leben zu rufen, welche bei der Concurrenz mit der, auf der höchsten Stufe der Vollkommenheit stehenden englischen ohne Schutzzölle niemals hätte ausblühen können, aber, war sie einmal unter dem Schutze derselben erblüht, durch deutsche Geschicklich-

keit, Fleiß und Ausdauer wegen des viel wohlfeileren Preises der Lebensmittel und des Arbeitslohnes nicht nur das Bedürfniß der innern Consumtion zu decken, sondern auch zum Ankauf von Colonialwaaren (Kaffee, Zucker u. s. w.) hinlängliche Tauschmittel zu bieten, ja sogar im Welthandel und in England selbst mit den englischen Producten siegreich zu concurriren im Stande sein dürfte.

Unter und durch solche Umstände ward der deutsche Zollverein geboren. Als erster Schritt dazu kam der 1824 zwischen Baiern, Württemberg, Hohenzollern = Hechingen und Sigmaringen geschlossene Handelstractat betrachtet werden. In Preußen geschahen indeß schon früher (1816 — 17) Schritte, einen gewissen, für die ganze Monarchie gleichmäßig geltenden Tarif an die Stelle der provinziellen Zollgesetze treten zu lassen, welche eben so sehr von einander abwichen, wie das finanzielle System im Allgemeinen ein verschiedenes war, so daß z. B. in Brandenburg 69 Groschen Steuer auf den Kopf kamen, während in Schlesien nur 22. — Demgemäß erschien 1818 der neue preussische Zolltarif, welcher seinem Wesen nach als Grundlage des spätern Zollvereins angenommen wurde. 1819 vereinigte sich Preußen mit dem Großherzogthum Hessen, Lippe = Detmold und noch einigen andern Ländern, später schlossen sich sowohl dem preussisch = hessenschen als bairisch = württembergischen Zollvereine mehr und mehr Länder an, bis endlich 1833 die Hauptmächte der beiden Zollstaaten sich vereinigten, und so entstand der deutsche Zollverband, welchem gegenwärtig in 25 besondern Staaten 26 Millionen Menschen angehören.

Haben wir bisher von den Umständen gesprochen, durch welche dieser Zollverband ins Leben gerufen ward, so soll nun auch von dessen Folgen, Wirkungen und den Gesichtspunkten die Rede sein, welche uns hinsichtlich der Handelspolitik unsers geliebten Vaterlandes im Verhältniß zu dem lebenskräftigen, zukunftsreichen, mächtigen deutschen Zollverbände überwiegend erscheinen. Diese Frage ist eine der wichtigsten, eine glückliche Entscheidung sichert uns eine reiche Zukunft, ein verfehlter Schritt kann unerseßlichen Schaden bringen. Wir werden ohne Vorliebe und Vorurtheil anspruchlos unsre Meinung aussprechen, jedoch mit der Überzeugung aussprechen: daß, nachdem

rings um uns in der Nähe und Ferne jedes Volk, wozu es sich auch mit dem Munde bekennen möge, in der That jenen Rath Burke's befolgt: „daß die Nationen nicht nach cosmopolitischen Systemen, sondern nach tieferforschter Kenntniß ihrer besondern Nationalinteressen regiert werden müssen“ — wir, dafern wir anders nicht schmachlich fallen wollen, zwar den Rath tadeln mögen, aber dessen Befolgung gleichwohl als unabwendbare Nothwendigkeit erkennen müssen.